

PFARRBRIEF

BRUNNENTHAL



PFARRAMTLICHE MITTEILUNG | JULI 2017



WIR WÜNSCHEN ALLEN EINE ERHOLSAME FERIEENZEIT!



Öffnungszeiten der Pfarrkanzlei

Mo, Di, Do, Fr. von 8-11 Uhr
Di auch von 16-18 Uhr
Am Mittwoch ist keine Kanzleistunde.

Auch wir brauchen mal Urlaub: in den Ferienzeiten wird die Kanzlei nur eingeschränkt geöffnet sein. In den Verlautbarungen bzw. über die Zeitung und Homepage werden Änderungen bei den Öffnungszeiten bekanntgegeben.



2	Öffnungszeiten der Pfarrkanzlei
2-5	Gedanken PfAss Heidi Schrottenecker
6-11	Gedanken PfMod. Franz Schobesberger
12-13	Der neue PGR
14	Erstkommunion, Firmvorbereitung
15	Kinder- und Familienkirche
16	Neues von den Minis, Bericht P. Santhosh
17	Verein MUZU
18	Friedhof
19	Termine, Pfarrchronik
	Visitation des Dekanates Schärding
	Pilgerwanderung
20	Gedanken zur Urlaubszeit



Liebe Brunnenthaler und Brunnenthalerinnen!

Das pfarrliche Arbeitsjahr neigt sich dem Ende zu, die Ferien- und Urlaubszeit steht vor der Tür und ich hoffe, dass Ihr alle Zeit zur Erholung findet. Für unsere Pfarre war das vergangene Arbeitsjahr ein sehr bewegtes: vor allem die Wahl des neuen PGR war ein wichtiges Ereignis für den Weg in die Zukunft unserer Pfarre. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang bei allen bedanken, die sich an der Wahl beteiligt haben, die Kandidaten gesucht haben, bei den Wahlhelfern und Wahlhelferinnen, bei denjenigen, die uns ihre Mitarbeit bei diversen Aufgaben zugesagt haben, und vor allem bei denjenigen, die kandidiert haben und nun bereit sind, in unserer Pfarre als PGR mitzuarbeiten.

In Kirche und Politik wird derzeit vieles zur Gestaltung der Zukunft überlegt. "Neu" soll alles werden. Was Kirche und Gesellschaft betrifft, beschäftigt mich dieses Neuwerden schon seit Jahrzehnten. Wenn etwas kaputt ist, wenn etwas nicht mehr modern ist, dann besorge ich mir was Neues... Auf unsere Welt übertragen könnte das heißen, das, was bisher war, gehört weg, etwas Neues – von dem die wenigsten wissen, was das wirklich sein soll – muss her. Einfach nur nach etwas Neuem zu rufen, ohne zu wissen, wie das ausschauen könnte, welches Ziel wir damit verfolgen und ob es wirklich eine Verbesserung bringt, hilft uns nicht weiter. Immer auf dem Alten und "das war schon immer so" zu beharren, ebenfalls nicht.

Die Frage nach dem "Was muss sich ändern, damit Leben für möglichst viele in unserer Gesellschaft lebenswert ist und bleibt?", ist eine Überlebensfrage, die in einer Zeit, in der sich viele Veränderungen ganz rasant und ohne unsere Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, vollziehen, unbedingt gestellt werden muss, wenn wir nicht unter die Räder kommen wollen. Die Änderung wird nicht von oben herab verordnet werden und von unten gefordert werden

können. Die Veränderung muss zuerst in den Köpfen und in den Herzen der Menschen stattfinden. Mir wird in den letzten Jahren immer mehr die Bedeutung des Wortes Jesu, mit dem er sein öffentliches Wirken begann, verständlich:

**Metanoete!
 Ändert euer Denken, eure
 Sichtweise und als Konsequenz
 daraus euer Leben.**

Wenn ich meine Gedanken auf unsere Pfarre beziehe, dann möchte ich Euch heute ein paar Denkanstöße geben, Sichtweisen zu überdenken und den Horizont weiter zu spannen als nur auf das eigene Ego und auf unsere Pfarre begrenzt. Dass Veränderungen in der Kirche in der Geschichte meist nicht von oben, sondern von unten – von den einfachen Menschen, die mitten im Leben standen – ausgegangen sind, wissen wir. Derzeit haben wir einen Papst, mit dem auch Veränderung von oben möglich ist, aber er tut sich schwer, dass seine Visionen von Kirche und Gesellschaft ankommen. Sie gefallen uns, aber in der praktischen Verwirklichung hinken wir weit hintennach. Die wenigsten unsere Gewohnheiten betreffenden Änderungen werden von uns Menschen freudig begrüßt, zuerst einmal ist da Skepsis und Resentiment. Es ist das Geschenk und die Herausforderung der Jugend, zu verändern, neu zu gestalten, etwas zu riskieren, auszuprobieren – unbelastet und unbekümmert. Der Kirche ist die Jugend verloren gegangen, weil die jungen Leute merken, dass es schwer möglich ist, etwas zu verändern. Dort, wo es gelingt, dort, wo junge Menschen wahr- und ernstgenommen werden, wachsen die pfarrlichen Gemeinschaften. Es gibt dafür eine ganze Reihe bemerkenswerter Beispiele. Ich war vor kurzem bei einem Erlebnistag in Salzburg, bei dem von diesen jungen, aufbrechenden Gemeinden berichtet wurde und ich habe mir von dort eine Zeitschrift mitgenommen, in der ich 4 sehr zutreffende Grafiken aus dem Buch "Der Kirchenkurs" von Dr. Christian Hennecke (der mir freundlicherweise die Abdruckerlaubnis erteilt hat) gefunden habe, die ich Euch später in diesem

Pfarrbrief zur Überlegung vorlegen möchte. Im kommenden Herbst kommt die Diözesanleitung (Bischof, Generalvikar und Bischofsvikar Vieböck) in unser Dekanat zur Visitation. Als Vorbereitung darauf wird ein Bericht über die Situation in unserer Pfarre nach Linz geschickt und die Pfarrgemeinderäte sind eingeladen, die vorgelegten Fragen gemeinsam mit der Pfarrleitung zu besprechen. Diese Fragen - denke ich - sind nicht nur für die PGR wichtig, sondern für uns als Pfarre überhaupt.

Einige davon möchte ich auch Euch stellen und wer will, kann unserem Pfarrleitungsteam die Antworten darauf gerne zukommen lassen.

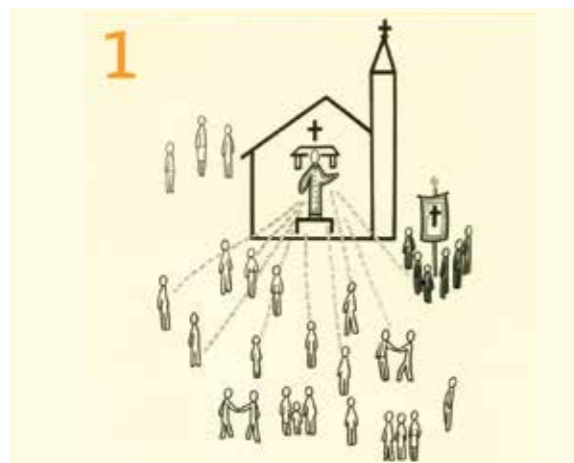
"Worauf sind wir stolz, was geht bei uns gut, wo ist der Glaube in Brunnenenthal lebendig? Wie gelingt es, das Evangelium in der Pfarre zu leben?"

Weitergedacht könnte das auch heißen: "Kennt Ihr Personen in Eurer Umgebung, von denen Ihr der Meinung seid, dass sie das, was sie vom Evangelium verstanden haben, leben? Woran erkennt Ihr das? Es wäre interessant, diesen Personen zu begegnen, denn sie sind sicherlich nicht ausschließlich in der Kirche ... Die Kehrseite dessen, womit wir zufrieden sind, sind die Fragen: "Was macht uns Sorgen? Was läuft nicht gut? Bei welchen Personen gelingt es uns nicht, den richtigen Kontakt zu finden? Welche Herausforderungen sehen wir für unsere Pfarre in den nächsten 5 Jahren?"

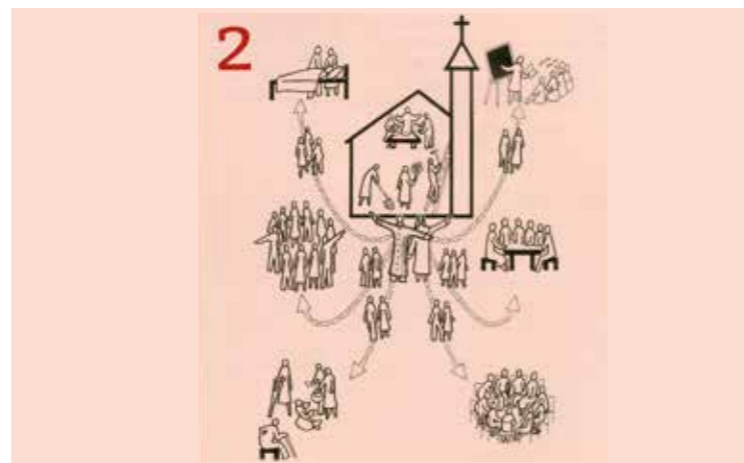
Was müssen wir verändern, was soll neu werden, was soll gut weitergeführt werden und was müssen wir verabschieden, weil es in der heutigen kirchlichen Situation den Menschen einen Zugang zu einem lebendigen Glauben verstellt? Auch im PGR stellen wir uns laufend diesen Fragen. Wie Menschen bei uns Kirche vor Ort erleben, wie wir aufeinander zugehen und einander begegnen, das kann uns niemand abnehmen.

Es liegt an uns, wie wir in Zukunft die Pfarre Brunenthal gestalten, damit der Glaube lebendig werden und bleiben kann. Eine Hilfe, einen guten Weg zu finden, ist sich bewusst zu machen, welches Bild von Kirche wir verwirklichen möchten, wie die Gemeinschaft, in der das Evangelium lebt, ausschauen

kann und wer dafür verantwortlich ist, dass Kirche lebendig ist. Stellvertretend für viele Vorstellungen, die wir von Kirche und der künftigen Kirchenentwicklung haben, hier 4 Grafiken von Dr. Christian Hennecke, die meiner Meinung nach sehr gut zum Ausdruck bringen, worum es geht:



Was sehen ich? Eine Kirche, in der sich für den Großteil der Menschen das pfarrliche Leben in der Liturgie abspielt und in der der Pfarrer dafür sorgt, dass die Menschen zu ihm in die Kirche kommen. Dieses Bild traf und trifft zum Teil immer noch für viele Pfarren zu und zerbröckelt nur langsam aufgrund der personellen Situation und des Priestermangels, die nun auch mit "Löcherstopfen" nicht mehr geleugnet werden kann.



Als klar wurde, dass die Priester zu wenig werden, um alle in den Pfarren und für die Seelsorge wichtigen Bereiche aufrecht zu erhalten, begann man vor allem in den 80-er und 90-er Jahren Ehrenamtliche mit bestimmten Aufgaben zu betrauen. Z.B. Religionslehrer in den Schulen, Besuchsdienste, caritative Teams usw. Dabei war die Bereitschaft, sich einzubringen, allgemein sehr hoch. In manchen Pfarren wurden die Ehrenamtlichen gut eingebunden, gefördert und begleitet, in manchen Pfarren waren sie nicht willkommen oder höchstens für die "niederen" Dienste.



Dort, wo in den 90-er Jahren klar wurde, dass kein eigener Priester für die Pfarre mehr da sein würde, mussten diejenigen, denen die Pfarre wichtig war, sich auf eine ganz neue Sichtweise der Pfarre und des Glaubens einlassen: Die damit verbundenen Fragen sind in der Grafik gut dargestellt.

Bei der genauen Betrachtung habe ich den Eindruck, dass ein vielfältiges Nebeneinander dargestellt wird, das wir auch in vielen Pfarren so finden. Da gibt es die unterschiedlichsten Gruppen, angefangen von den Gruppen der Katholischen Aktion, den Liturgiegruppen, den Dienstgruppen usw. >>

>> Fortsetzung Text zu Bild 3:

Auch unsere Pfarre finde ich auf dieser Darstellung ganz gut wieder. Eigentlich könnten wir doch ganz zufrieden sein – oder doch nicht? Hat sich Jesus seine Kirche so vorgestellt? In gewisser Weise schaute es ja auch in der Urkirche so aus: kleine Hauskirchen, in denen der Glaube geteilt wurde... und doch, wenn wir auf das Evangelium schauen, braucht es mehr. Vielleicht hilft uns eine ganz einfache – und doch manchmal so schwer zu beantwortende – Frage weiter: Wozu sind wir Christen berufen?

Möglichst viele Aktivitäten zu organisieren, Arbeitskreise und Diskussionsrunden, usw. ?

In der Bibel steht eigentlich nur ein Auftrag: Jünger Jesu zu sein und in seinem Geist Menschen zu Jüngern zu machen. Was heißt das Jünger sein? Die Botschaft von Jesus weiterzusagen und zu leben, dort wo wir sind, dort, wo er uns hingestellt hat. Und Jesus schickt seine Jünger nicht alleine, sondern zu zweit aus.



In der 4. Grafik finden wir das dargestellt: der Mittelpunkt und das Ziel all unseres Handelns in der Pfarre ist Jesus. Er soll durch unser Leben lebendig sein, in den verschiedensten Diensten und Aufgaben, die es in einer Pfarre zu bewältigen gibt. Dieser Auftrag ergeht an alle Gläubigen, uns allen ist der Glaube anvertraut und wir dürfen ihn mit den Talenten, Fähigkeiten und Möglichkeiten, die wir haben, in unserer Pfarre leben. Diese Verantwortung ist nicht nur mir als Pfarrassistentin und unserem Pfarrmoderator oder dem PGR aufgetragen, diese Verantwortung betrifft uns alle. Je mehr uns das bewusst wird und je mehr wir uns darauf einlassen, desto lebendiger, vielfältiger, bunter, interessanter und spannender kann Kirche bei uns in Brunenthal sein und werden.

Als ersten konkreten Schritt zu mehr gemeinsamer Verantwortung hat der neue PGR die Bildung von Teams mit verschiedenen Aufgabenbereichen beschlossen, um möglichst vielen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich im Leben unserer Pfarre einzubringen. Diese Teams werden derzeit von einem PGR bzw. mir geleitet. Möglichst viele sollen zum Dabeisein, zum Mitdenken, Mitsorgen, Mitgestalten eingeladen werden. Es ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg in die Zukunft unserer Pfarre, wenn möglichst viele sich auch bereit erklären, auf die jeweils mögliche Art und Weise ihre Zeit, ihr Talent, ihre Ideen in unsere Pfarre einzubringen.

Pfarrer Michael White, der in Salzburg von seinen ermutigenden Erfahrungen in der Pfarre von Baltimore erzählte, schreibt in seinem Buch "Rebuilt": "Christsein ist kein Monument oder Museum. Es ist eine Bewegung. Es muss sich bewegen."

Bewegen wir uns! Wohin? Eini ins Lebni!

Dazu wünsche ich Euch viel Kraft, Freude und Mut!

Heidi Schratterocker



Liebe Kultur- und Konsumchristen, liebe Jüngerinnen und Jünger Jesu,

unser früherer Bundeskanzler Fred Sinowatz sagte einmal, als ihm die turbulenten Ereignisse in der Hainburger Au über den Kopf wuchsen: „Es ist ja alles so kompliziert!“ Ganz anders die gegenwärtig im Aufwind befindlichen Demagogen und Populisten, die behaupten, es sei alles ganz einfach und es genüge, die jeweiligen Sündenböcke in die Wüste zu schicken. Ich lade Euch ein, mit mir ein für unser aller Leben wichtiges Kapitel etwas näher zu betrachten und dadurch – hoffentlich – eine Wende zum Richtigerem und Besserem zu unterstützen.

Kultur und Konsum

Niemand kann außerhalb jeder Kultur und ohne jeden Konsum leben.

Jeder Mensch wird in eine bestimmte Kultur hineingeboren, wird von dieser weitgehend getragen und geprägt und trägt und prägt sie mit. Von dieser Kultur werden alle Sparten menschlichen Daseins wesentlich mitbestimmt. Es gibt nichts, worauf die Kultur keinerlei Einfluss hätte. Sie ist keine Nebensache, sondern eine Hauptsache menschlichen Lebens mit der entsprechend großen Bedeutung für dessen Entwicklung, Gelingen oder Misslingen.

Eine Gemeinschaft von Menschen kann außerdem nur leben, wenn in dieser Gemeinschaft produziert und konsumiert wird. Die Natur bietet zwar vieles, aber nicht alles, was eine Gesellschaft benötigt, daher muss der Mensch auf verschiedenen Ebenen, der sachlichen, geistigen, geistlichen, sozialen usw. einerseits das Nötige schaffen und andererseits es auch gebrauchen. Was und wieviel einerseits konsumiert werden kann, hängt vom natürlich Vorhandenen und vom durch Menschen Geschaffenen, sowie vom Interesse daran ab.

Die Arbeit von Produzierenden wäre andererseits sinnlos, würde niemand das Produzierte gebrauchen bzw. verbrauchen.

Vieles hängt davon ab, ob Produktion und Konsum auf Ressourcen und Entwicklungen Rücksicht nehmen und in einer geordneten Balance gehalten werden können, ansonsten ergeben sich für die natürlichen Grundlagen, den Einzelnen und die Gesellschaft laufend Probleme und Konflikte auf allen Ebenen und unter Umständen nicht mehr zu beseitigende Schäden.

Außerdem ist es entscheidend wichtig, dass das Wesentliche am Inhalt nicht im Äußerlichen untergeht bzw. von diesem mehr und mehr bis hin zum Sinnverlust verändert wird und die Konsumorientierung nicht die eigentlich geforderte menschenwürdige kreative Eigentätigkeit auslöscht.

Mit dieser Einleitung möchte ich nun nicht einen ökologischen, kulturphilosophischen oder sozialkritischen Artikel beginnen, sondern wenigstens in Kürze eine entscheidende religiöse Frage anschneiden. Denn auch der gesamte religiöse Bereich unterliegt schließlich der Kultur, Angebot und Nachfrage aufgrund von Interesse und Bedarf, sowie Inhalt und Umsetzung des Inhaltes im Alltag und hängt vom Interesse und der Beteiligungsbereitschaft ab.

Kultur und christliche Inkulturationen – Kultur gestaltende und Kultur-Christen

So wie die Menschheit im Laufe der Zeit eine Vielzahl von Sprachen entwickelt hat, ist dies ebenso bei den oft von sehr großen Unterschieden geprägten Kulturen geschehen. Dazu haben sich die verschiedensten religiösen Vorstellungen herausgebildet.

Die uns in der Bibel überlieferte Selbstoffenbarung Gottes erfolgte im Vorderen Orient in die semitische Kultur des Volkes Israel hinein und wurde in diese Kultur inkulturiert, in sie aufgenommen, durch sie geformt und ausgestaltet. Jesus wurde in die jüdi-

sche Kultur hineingeboren, wurde durch sie in seinen Anschauungen und Lebenshaltungen geprägt und blieb auch im religiösen Bereich bis zu seinem Tod Jude. Später wurde weitgehend vergessen oder verdrängt, dass dies so war und es kein Christentum ohne das Judentum gäbe.

Das junge Christentum war zu Beginn ebenfalls ganz in diese Kultur eingebettet, überschritt aber bald deren Grenzen, vor allem durch Paulus und inkulturierte sich erst einmal in die griechisch-hellenistische und römische Kultur und in weitere Kulturen rund um das Mittelmeer, sowie in einzelne Gebiete im asiatischen Raum bis nach Indien. Später kamen durch die Völkerwanderung und die Ausbreitung des Christentums laufend weitere Inkulturationen dazu.

Jesus selbst verstand seine Verkündigung als Licht in der Finsternis, Sauerteig im Mehl und Salz in der Speise, alles Bilder für die zu leistende Inkulturation in alle anderen Kulturen der Menschheit.

Wollte das Christentum von den Menschen in anderen Kulturen verstanden und im Alltag gelebt werden, musste es sich als Ganzes sozusagen in diese Kulturen übersetzen. Paulus musste die hellenistische Philosophie heranziehen, wenn er von Intellektuellen in diesem Kulturraum verstanden und ernst genommen werden wollte. Jahrhunderte später übersetzten Cyrill und Methodius das hellenistisch und römisch geprägte christliche Glaubensgut in



den slawischen Kulturraum und verwendeten dazu sogar eine eigene Schrift, um es den Slawen nahezubringen.

Die vielen verschiedenen Inkulturationen kamen im Laufe der Geschichte mehr oder weniger zum Zug, bildeten Sonderformen oder verschwanden wieder. Im Westen dominierte schließlich die römische und im Osten die griechische Inkulturation.

Die Missionsbewegungen brachten besonders ab dem Beginn der Neuzeit den ganz anders gearteten Kulturen aller außereuropäischen Kontinente nicht mehr das noch ganz vom damaligen Judentum geprägte Urchristentum der ersten Zeit nach Jesus, sondern das bereits in den europäischen Kulturen verfestigte hellenistisch-römische bzw. europäische Christentum, weil dies für die einzig richtige Inkulturation gehalten wurde.

Besonders unsere Reisen durch Indien haben uns gezeigt, wie sich das vor Ort ausgewirkt hat. Auf diese Weise blieb das Christentum weitgehend eine kulturfremde koloniale europäische Zwangsbeglückung – noch dazu vermittelt von Eroberern, Ausbeutern und Unterdrückern!

Es ist nicht verwunderlich, dass es bis heute vor allem von der nicht christlichen einheimischen Bevölkerung als aufgezwungener Fremdkörper empfunden und daher abgelehnt wird.

Der heilige Franz Xaver, der Apostel Indiens, schrieb einst einen bitteren Brief an den König von Portugal, in dem er ihn fragte, wie er denn in Anbetracht des absolut unchristlichen Verhaltens „christlicher“ portugiesischer Kaufleute, Beamter und Soldaten den ausgebeuteten und unterdrückten Hindus beibringen sollte, dass das Christentum die richtige und bessere Religion wäre!

Mahatma Gandhi betonte, Jesus möge nach Indien kommen, denn Indien brauche ihn, aber die Christen sollten (mit ihrer europäisch festgelegten Inkulturation und tatsächlich gelebten Karikatur oder schlimmer noch Perversion des Christentums) daheim bleiben!



Wenn man im indischen Goa eine katholische barocke Kirche vor sich hat oder sie betritt, meint man in Portugal unterwegs zu sein. Bei ihrem Bau und ihrer Ausgestaltung wurde in keiner Weise die uralte bodenständige indische Kultur berücksichtigt. Die europäischen – in Goa die portugiesischen – Missionare haben aber nicht nur die Architektur, sondern den gesamten christlichen Glauben samt dem in Portugal üblichen Brauchtum in der Gestalt ihrer heimatlichen Kultur exportiert und die vor Ort gewachsenen oft bereits Jahrtausende alten Kulturen übergangen oder als mit dem Christentum unvereinbar angesehen und unterbunden. Eine echte Inkulturation fand kaum statt.

Bis zum II. Vatikanischen Konzil hielt man weitgehend die anfangs im hellenistisch-römischen und dann erweiterten europäischen Kulturraum gewachsene Inkulturation der Botschaft Jesu für die allein mögliche und richtige, wobei noch dazu Kulturbedingtes bis in den Rang einer verbindlichen Glaubenslehre erhoben worden war. So habe ich noch im Priesterseminar Theologie gelernt. Joseph Ratzinger hielt die Verschmelzung der Botschaft Jesu mit der griechischen Philosophie sogar für von Gott so gewollt, was man wohl bezweifeln darf. Kritiker daran wurden als Ketzer gebrandmarkt und entsprechend behandelt. Erst beim II. Vatikanischen Konzil begann man langsam umzudenken. Allerdings bestanden damals und bestehen immer noch große Ängste, es könne zu einer Verfälschung des Evangeliums kommen, wenn man etwa in Indien eine nicht bloß das kulturbedingte Brauchtum, sondern die Substanz des christlichen Glaubens einbeziehende Inkulturation in die hinduistisch geprägte Kultur zulässt. Gefahren sind sicher gegeben, denn schließlich hat das Evangelium Jesu auch die Inkulturation in die hellenistisch oder römisch geprägte Umwelt und später in weitere europäische Kulturen nicht ohne bedenkliche Veränderungen überstanden. Dies zu beachten ist unbedingt nötig und es ist so wie bei einem Menschen zwischen ihm selbst in seinem Wesen als Person und seiner der jeweiligen Kultur und dem jeweiligen Zeitgeist etc. entsprechenden Lebensweise zu unterscheiden.

Ein das Leben nach dem Evangelium gestalten – des Christsein – oder ein Konsumchristentum?

Auch hinsichtlich des Konsums müssen wir noch genauer hinsehen.

Der Auftrag Jesu an die Apostel vor seinem Weggang war völlig eindeutig:

“Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.” (Mt 28, 19f)



Das Ziel des Auftrags Jesu ist, dass alle Menschen seine Jünger, Jüngerinnen werden.

Aber wer ist ein Jünger, eine Jüngerin Jesu? Liege ich falsch, wenn ich annehme, dass durchwegs und damit auch in unserer Pfarre die große Mehrheit der Katholiken nicht weiß, geschweige denn, dass sie lebt, wer bzw. was ein Jünger, eine Jüngerin ist und was Jüngerschaft bedeutet? Schließlich kommen diese Begriffe in unserem katholischen Alltag kaum vor, obwohl sie ein zentraler Auftrag Jesu sind.

Paulus brachte es auf den Punkt:

Ein Jünger, eine Jüngerin Jesu ist ein Mensch, der Jesus als Herrn angenommen hat, mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde, im Sinne Jesu lebt und wirkt und im Alltag Zeugnis für Jesus und seine Botschaft gibt.

Also jemand, der nicht bloß durch die Taufe offiziell zur Kirche gehört, sondern sich persönlich eindeutig dazu entschieden hat, sein ganzes Leben in die Nachfolge Jesu und die konkrete Umsetzung des Evangeliums zu stellen, indem er mit den vom Heiligen Geist geschenkten Charismen im Namen Jesu der Gemeinschaft der Kirche dient.

Dieser grundsätzlich alle Getauften betreffende Dienst geht auf den ausdrücklichen Auftrag Jesu zurück und wurde von ihm auch mit der nötigen Vollmacht ausgestattet.

Den Inhalt des Glaubens und die Richtschnur für das praktische Leben, um diesen Dienst auszuüben, bilden die Lehre, das Lebensbeispiel und die Anordnungen Jesu. Selbstverständlich müssen diese zwar in die jeweilige Kultur inkulturiert, dürfen aber von dieser nicht in ihrem Sinn und ihren Zielsetzungen verändert werden.

Beschränken wir uns auf unsere eigene „römisch-katholische“ Kirche. Die Namensbezeichnung „römisch-katholisch“ ist genau genommen ein Widerspruch in sich, denn römisch bedeutet die Begrenzung auf die römische Form des Christentums und katholisch heißt allumfassend.

Uns allen ist die geschichtlich gewachsene und weltweit gebräuchliche Form von Kirche so gewohnt und selbstverständlich, dass wir nicht merken, inwieweit vieles mit den ursprünglichen Absichten und Anordnungen Jesu nicht mehr übereinstimmt. Es gab in vielem, auch Wesentlichem, keine konsequente Fortführung und Weiterentwicklung, sondern entscheidende Veränderungen, die sich bereits über Jahrhunderte hinweg negativ ausgewirkt haben und inzwischen zu einer Überlebensfrage der Kirche geworden sind.

Ich greife dazu nur den oben zitierten Sendungsauf-

trag Jesu zur Jüngerschaft heraus.

Da ist auf den ersten Blick zu erkennen, dass davon in unserer gewohnten Kirchenstruktur und Glaubenspraxis keine Rede sein kann, während sie z.B. in den evangelikalen Kirchen zu einem der wichtigsten Anliegen gehört und auch gelebt wird. Die konsequent gelebte Jüngerschaft ist auch der maßgebliche Grund dafür, dass diese Kirchen zu den am stärksten wachsenden christlichen Gemeinschaften weltweit gehören. Nach Schätzungen kann man davon ausgehen, dass bereits etwa ein Drittel der Christen weltweit ihnen zuzurechnen sind.

Wie ist es dazu gekommen?

Nach dem Zeugnis der Bibel hat Jesus mit Sicherheit kein Konsumchristentum gegründet, in dem eine Minderheit alles schafft und anschafft, die Mehrheit aber bloß konsumiert. Er hat ebenso sicher nicht die Entwicklung seiner Kirche in diese Richtung beabsichtigt. Auch die johanneischen und paulinischen Gemeinden der ersten Jahrzehnte weisen keinerlei Symptome dazu auf.

Jesus wollte eindeutig eine Kirche, in der ALLE zu Jüngern und Jüngerinnen gesalbt und geschult werden, dann eigenverantwortlich mit den Leitenden der Gemeinden je nach ihren Charismen und Aufgaben ihre Sendung wahrnehmen und als seine Zeugen und Boten die Menschen für das Reich Gottes gewinnen.

JEDER und JEDE Getaufte ist zugleich ein Gesandter bzw. eine Gesandte mit einer entsprechenden Vollmacht und klaren Aufträgen!

Wir haben keine Beschreibungen, wie die übrigen Apostel bei der Gründung von Gemeinden und deren Ausbau vorgegangen sind. Von Paulus wissen wir es – und für ihn und seine Mitarbeitenden war dieses Vorgehen selbstverständlich.

Das war die Grundlage für das rasche Wachstum der Christengemeinden trotz der etablierten übermächtigen und von der Staatsmacht getragenen heidnischen Religionen und der brutalen Unterdrückung und Verfolgung.



Es war mit schwersten Nachteilen verbunden und es war lebensgefährlich, Christ zu werden und als Christ zu leben, und dennoch wuchsen die Gemeinden rasch.

Warum? Weil Jüngerschaft selbstverständlich war. Mit Kultur- und Konsumchristen wäre dies absolut unmöglich gewesen.

Schleichend und dann ab Konstantin rasch fortschreitend kam es zu einer gravierenden Veränderung in Richtung Kultur- und Konsumchristentum. Wie? Indem man die eindeutige Vorgabe Jesu verließ und sich der Macht des Umfeldes anpasste.

Die Konsumhaltung entsteht einerseits dann, wenn ein kleiner Teil der Mitglieder einer Gemeinschaft die kreative, aktive und produktive Tätigkeit an sich zieht, vorwiegend oder gänzlich sie für sich allein in Anspruch nimmt bzw. aus verschiedenen Gründen von der Mehrheit dazu gedrängt wird. Damit etabliert sie sich zu den allein Gebenden, während die Masse entmündigt und mehr und mehr in die Rolle der passiv Empfangenden abgedrängt wird bzw. sich selbst dorthin begibt, um nicht gefordert zu werden und es bequemer zu haben.

Das bietet einerseits dem einen Teil einen umfassenden Zuwachs an Macht, Einfluss und Unentbehrlichkeit, dem anderen zwar einen Verlust daran, aber dafür Bequemlichkeit und die Möglichkeit zum Abschieben von Verantwortung und Arbeit auf „die da oben“.

In der Psychologie spricht man von Mitabhängigkeit, wenn sich ein fürsorglicher Mensch und ein bequemer zusammentun, damit der fürsorgliche seine Fürsorglichkeit und der bequeme seine Bequemlichkeit ausleben kann. Ähnliches gibt es massiv gerade auch im religiösen Bereich.

Jesus wollte eine Gemeinschaft von gleichwertig einander dienenden Brüdern und Schwestern unter ihm als Meister, in der alle zum Dienst gefordert sind, aber auch alle die Dienste anderer in Anspruch nehmen können. Er wollte als wesentlichen Teil seiner Gemeinschaft zwar priesterliche Dienste, aber sicher nicht eine Fortsetzung dessen, was die jüdische Tempelpriesterschaft und deren Umgang mit dem Volk darstellte. Schon gar nicht wollte er

eine Kirche, die ihre Strukturen vom Kaiserhof abkupfert oder in den heidnischen religiösen Kulturen Gebräuchliches nachmacht.

Es dauerte dann dennoch nicht lange, bis sich trotz seiner klaren Vorgaben eine Zweiteilung der Kirche durchzusetzen begann – auf der einen Seite der immer mehr Kompetenzen und Aufgaben an sich ziehende Klerus als unumgänglicher Mittler zwischen den Gläubigen und Gott, und auf der anderen Seite die immer weiter entmündigte, in das passive Empfangen abgedrängte und vom Klerus abhängige Masse der Laien. Das Weihepriestertum wurde ständig erhöht, das allgemeine Priestertum aller Getauften verschwand immer mehr. Versuche, es wieder zu verlebendigen, vor allem durch die Reformatoren, wurden geflissentlich unterdrückt. Erst das II. Vatikanische Konzil nahm durch seine biblische Ausrichtung diese Spur wieder auf. Eine konsequente weitere Rückführung und Umsetzung in die Strukturen der Kirche ging aber in der restaurativen Wende nach dem Konzil wieder unter.

Im Laufe der Geschichte ermöglichte die Dominanz des Klerus zwar großartige Leistungen auf den verschiedensten Gebieten, verhinderte aber gleichzeitig ein Wachstum der Gemeinden, an dem alle Mitglieder als Gesalbte, mit Sendung und Vollmacht Ausgestattete die ihnen vom Heiligen Geist gegebenen Charismen zum Einsatz und Aufbau der Gemeinden einbringen konnten.

Ganz deutlich sieht man diese wohl nicht im Sinne Jesu verlaufende Entwicklung z.B. an der Gestaltung des „Brotbrechens“, der Feier der Eucharistie. Von der aktiven Beteiligung aller im Hauskreis ging es zur ausschließlichen Priesterliturgie im für das Volk unverständlichen Latein, in der allein der Priester zelebriert und alle anderen bloß „beiwohnen“ (bzw. die Messe absitzen und die Erfüllung der Sonntagspflicht als „Bringen-wir-es-hinter-uns-Christen“ erfüllen). Die Bezeichnung „Abspeisen“ für den Kommunionempfang lässt deutlich die Priester als die Servierenden und die Laien als bloße Konsumenten erscheinen.

Mit der Entwicklung des Konsumchristentums gingen und gehen nach wie vor der Kirche unendlich viele Ressourcen verloren und in vielem knebelt sie

sich selbst. Solange der Nachwuchs im Klerus und in den Orden wenigstens halbwegs gesichert erschien, ließ sich das Problem verdrängen.

Nun aber steht die Kirche in vielem am Zusammenbruch, wenn es nicht zu einem grundlegendem Umdenken und einer ebenso grundlegenden Änderung kommt, die das umsetzt, was dem Sendungsauftrag Jesu entspricht.

Allerdings ist das „christliche Volk“, das der Klerus viele Jahrhunderte lang zu Konsumenten verzogen hat, gewohnt, dass der Klerus für alles zuständig und verantwortlich ist.

So wie es eine Frau einmal in der Kirchenzeitung unserer Diözese in einem Leserbrief geschrieben hat: „Ein guter Priester steht seiner Pfarre 24 Stunden am Tag zur Verfügung.“

Genau. Das ist sehr bequem und die Masse der „Gläubigen“ hat keinerlei Interesse daran, an diesem sich immer verheerender auswirkenden Zustand etwas zu ändern.

Wegen des Priestermangels haben inzwischen die hauptamtlich tätigen Laien vom Klerus die allgemeine Zuständigkeit und Verantwortlichkeit geerbt. Grundlegend geändert hat sich am gewohnten System aber nichts, denn von einer Zuständigkeit und Verantwortung ALLER Getauften für ihre Gemeinde ist in der Praxis noch reichlich wenig bzw. fast nichts zu bemerken, schon gar nicht auf der Basis von Jüngerschaft.

Pfarrer Michael White und Pastoralassistent Tom Corcoran beschreiben in ihrem Buch „Rebuilt“ (Wiederaufbau), wie es ihnen in ihrer üblichen Pfarre von Kultur- und Konsumchristen ergangen ist. Nach und nach kamen sie zur Überzeugung, dass es sinnlos ist, weiterhin wie im Hamsterrad zu werken mit dem zweifelhaften „Erfolg“, dass die Pfarre schrumpfte statt wuchs, obwohl der Aufwand zunahm. Sie begannen, sich konsequent an dem zu orientieren, was Jesus vorgelebt und seiner Gemeinschaft aufgetragen hat.

Das Umdenken und die Umstellung waren wie zu

erwarten mühsam und wurden selbstverständlich von allen, die nicht auf das bequeme Gewohnte verzichten wollten, abgelehnt. Sie ließen sich aber nicht entmutigen. Inzwischen gehört ihre Pfarre zu einer der lebendigsten, nachdem sie erreichten konnten, dass sich deren Mitglieder statt an der gewohnten Kultur und am Konsumieren am Evangelium ausrichten. Statt abseits zu stehen oder nur Zuschauer und bloße Konsumenten von Angeboten zu sein, engagieren sich nun in verschiedensten Diensten möglichst viele für die Gemeinschaft.

Aus „Bringen-wir-es-hinter-uns-Christen“ und „Brauchtums-Christen“, die möglichst rasch das, was man halt so zu tun hat, hinter sich bringen oder Kirche nur zur Folklore benützen wollen, wurden Jünger und Jüngerinnen, denen die Gemeinde ein persönliches Anliegen ist, die selbst Verantwortung übernehmen und die kreativ einander dienen.

Ich stimme den beiden Pionieren voll und ganz zu, wenn sie schreiben: „Wenn wir wirklich die Kirche sein wollen, zu der Jesus uns beruft, müssen wir uns alle umeinander kümmern.“

Dies steht aber dem derzeitigen Mainstream einer narzisstischen Egogesellschaft, die Verantwortung abschiebt und sich bedienen lässt, die „Ich zuerst“ und „Wir zuerst“ schreit, direkt entgegen. Es steht auch vielem jahrhundertealten kirchlich Gewohnten entgegen, das man als „heilige Tradition“ nicht loslassen will.

Also ein aussichtsloses Unterfangen, das direkte Gegenteil zu beginnen?

Nein, sondern das unbedingt Notwendige, weil einzig Not-Wendende!

Zu erreichen wird es allerdings weder mit der resignierenden Einstellung von Fred Sinowatz sein, es sei alles so kompliziert, noch mit jener der Populisten, es ginge ganz einfach, wenn man bloß das System ändere und die Sündenböcke in die Wüste schicke. Es ist für Kleriker und Laien das nötig, womit Jesus seine Tätigkeit begonnen hat: Wirkliches Umdenken und anderes Handeln im vertrauenden Glauben an das Wirken des Geistes Gottes.

Mit freundlichen Grüßen

Frau Selverberger

Der neue PGR:

Danke für die gute Wahlbeteiligung von fast 40 %. Da alle KandidatInnen ziemlich gleichmäßig verteilt und mit nur wenigen Stimmen Unterschied von den Wahlberechtigten gewählt wurden, wurden auch alle diejenigen, die von der Stimmenanzahl nur

knapp unter den 9 gewählten lagen, um ihre Mitarbeit im PGR gebeten. Dankenswerterweise haben sich alle dazu bereit erklärt und wir konnten 4 Personen zusätzlich in den PGR berufen. Folgende Personen wurden in den PGR gewählt bzw. berufen:



BRUCKBAUER SONJA



CHRISTL TANJA ELISABETH, Bed.



ÖTTL ELFRIEDE



RAIDL JOSEF



FRIEDL SILVIA



GUMPENBERGER CLEMENS, DR.



SALLETMAYR THERESIA



SCHMIDSEDER MARTIN



GUMPENBERGER IRIS, MMAG.ª



JUNGWIRTH MARIA



SCHNEEBAUER ANNA



WALLISCH SABINE



LANG KATRIN



NEUBÖCK KATHRIN

In der konstituierenden Sitzung des PGR wurden folgende Personen in das Pfarrleitungsteam gewählt: Neben Pfarrassistentin Heidi Schrattenecker und Pfarrmoderator Franz Schobesberger als Vorsitzende: Dr. Clemens Gumpenberger als neuer PGR-Obmann, Anna Schneebauer, Martin Schmidseeder als Obmann des FA Finanzen und Sabine Wallisch. MMag. Iris Gumpenberger wird unsere Pfarre in Zukunft im Dekanatsrat vertreten.

Als amtliche Mitglieder sind zusätzlich im PGR: Friederike Birn und Helga Hofbauer.

Um die Zukunft der Pfarre gut gestalten zu können, wurde in der PGR-Klausur am 7.6. die Bildung von Teams mit unterschiedlichen Aufgabenbereichen überlegt und konzipiert. Diese Teams werden derzeit von den PfarrgemeinderätInnen bzw. der Pfarrassistentin geleitet und werden nun als ersten Schritt auf verschiedene Personen in der Pfarre zugehen und zum Mitmachen einladen. Es ist jede und jeder eingeladen, sich einzubringen! Die derzeit geplanten Teams in alphabetischer Reihenfolge:

Bauteam:

Teamleitung Martin Schmidseeder und Josef Raidl

Caritas-Team:

Teamleitung Anna Schneebauer

Team Feste und Feiern:

Teamleitung Katrin Lang, Kathrin Neuböck und Anna Schneebauer

Team Kinder – und Familienkirche:

Teamleitung Clemens Gumpenberger und Susanne Larch

Liturgieteam:

Teamleitung Heidi Schrattenecker

Team Ministranten, Kinder- und Jugend-pastoral:

Teamleitung Heidi Schrattenecker

Team Öffentlichkeitsarbeit:

Teamleitung Iris Gumpenberger

Team Schöpfung und Umwelt:

Teamleitung ist noch offen



Darüber hinaus gibt es in der Pfarre verschiedene andere Teams und Einzelpersonen, die bereits seit Jahren viel Zeit, Engagement und Liebe in unsere Pfarre einbringen und denen ich hier besonders danken möchte:

z.B.: Krankenbesuchsteam, Blumenschmuckteam, Kirchenreinigungsteam, Team für die Taufgespräche, Wortgottesdienstleiter, Vorbeter, MesnerIn, Chöre, Verantwortliche für Kirchenwäsche, Sternsinger, Zechröpste und viele andere mehr!

Ich bin mir sicher: Brunnenthal wird eine lebendige, bunte, solidarische Pfarrgemeinschaft werden und jeder von Euch ist eine wichtiger Baustein auf dem Weg in die Zukunft!

Ein großes Vergelt's Gott an alle, die sich jetzt schon einbringen und an alle, die sich in Zukunft bereit erklären, mitzumachen!

Heidi Schrattenecker



Bild: Sarah Frank / Pfarrbriefservice.de



Erstkommunion 2017

17 Buben und Mädchen bereiteten sich heuer auf ihre Erstkommunion unter dem Thema „Jesus hat ein Herz für uns“ vor. Gemeinsam mit den Familien, die die außerschulische Vorbereitung der Kinder übernommen hatten, machten wir uns auf den Weg zur Erstkommunion. Vieles haben wir dabei überlegt, erfahren, ausprobiert. Die Kinder waren mit großer Freude dabei. Ich hoffe, dass dies auch

über den Tag der Erstkommunion hinaus anhält und die Kinder Jesus immer näher kennenlernen können und dürfen.



Firmvorbereitung der Pfarren Brunnenthal, Schärding, St. Florian, Suben

Ca. 50 Jugendliche aus den 4 Pfarren bereiteten sich heuer gemeinsam auf zwei Wegen auf ihre Firmung vor. Die einen wählten die Firmnachmittage als für sie am besten passenden Weg, die anderen das Firmwochenende. Auf beiden Wegen setzten wir uns sehr intensiv mit unserem Leben auseinander. Wer bin ich? Wer bist du? Welche Rolle spielt Gott in meinem Leben? Was bedeutet Firmung für mein Leben? Diese und viele andere Fragen beschäftigten uns. In den unterschiedlichsten Projekten lernten die Jugendlichen die praktische Umsetzung unseres Glaubens im Alltag einer Pfarre und Gemeinde kennen. Das war für viele eine neue, aber sehr spannende Erfahrung.

Die beiden Firmungen in Suben und Schärding standen unter dem Thema: Mit Gottes Geist – eini ins Lebn! In den Texten, Liedern und Gebeten ging es immer wieder um die Stärkung, die wir durch den Glauben für unser Leben erfahren. Allen, die sich in irgendeiner Weise für die Firmlinge heuer eingesetzt haben, bei der Vorbereitung mitgemacht oder eine der Firmfeiern mitgestaltet haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt! Vielleicht gibt es unter uns noch andere Menschen, die sich vorstellen können, Jugendliche ein Stück auf ihrem Weg zur Firmung zu begleiten. Wir freuen uns über jeden, der neu zu unserem Team dazukommt! Bitte einfach bei Heidi Schrattenecker melden!



Kinder- und Familienkirche

Es tut sich viel bei der Kinder – und Familienkirche. In regelmäßigen Abständen treffen sich die Kleinkinder und Volksschulkinder, um miteinander Gottesdienst zu feiern. Die Kinderkirche ist speziell auf Kinder im Vorschulalter ausgerichtet, die Familienkirche, die abwechselnd im Gemeindesaal und in der Kirche stattfindet, auf die Kinder in der Volksschule. Anschließend an den Gottesdienst gibt es meist eine einfache Agape, um noch Zeit für die Begegnung, das Kennenlernen und einfach die Gemeinschaft zu haben. Ein herzliches Danke an alle, die dabei mit-helfen, dass die Kinder- und Familienkirche unseren Kids so tolle Erfahrungen ermöglicht!

Ein besonderes Highlight war bei der letzten Familienkirche vor der Sommerpause. Im Gottesdienst feierten wir den Vatertag und spazierten anschließend gemeinsam zum Hof der Familie Matzeneder, wo wir zum Mittagessen eingeladen waren. Anschließend gab es ein gemütliches Beisammensein, Spiele

für die Kinder, einen Bauernhof zum „Angreifen“ und viel Spaß! **Ein großes Vergelt's Gott der Familie Matzeneder, die uns eingeladen hat und tatkräftig bei der Bewirtung mitgeholfen hat! So wurde der Vatertag zu einem tollen Familientag! DANKE**

Was ist für den Herbst geplant: **am 10.9. gibt es einen gemeinsamen Ausflug in den bayrischen Wald mit einer Wanderung auf den Lusen.** Dort feiern wir Gottesdienst, danach kehren wir in der Hütte ein. Bei Schlechtwetter entfällt der Ausflug. Teilnehmen können alle, ob jung, ob alt! Wir freuen uns über jeden, der uns begleitet! Anmeldung jederzeit im Pfarrhof möglich. Dort gibt es ab Mitte Juli auch genaue Infos über Abfahrtszeit, Kosten etc.

Nächste Familienkirche im Gemeindesaal am Sonntag, 24.9. um 9:30 Uhr!





Neues von den Minis

Gut gelaunt und voller Erwartung machten sich 17 MinistrantInnen am Sonntag, den 25.6. auf den Weg in den Bayernpark. Mit den drei Begleitpersonen Martina Fessl, Anni Schneeberger und Heidi Schrattecker erlebten sie einen tollen und vergnüglichen Tag. Viel Spaß, miteinander ins Gespräch kommen, einfach mal die Seele baumeln lassen und im nächsten Moment einen Adrenalin-

kick auf der Freischützbahn erleben – all das bei angenehmen Temperaturen –, trug dazu bei, dass die Kinder begeistert waren. Die Pfarre bedankte sich auf diese Weise bei den Buben und Mädchen für ihren Einsatz bei den Gottesdiensten!



P. Santhosh

Auch heuer hat uns wieder Dr. Santhosh Kumar für mehrere Wochen besucht und Pfarrmod. Franz in seinem priesterlichen Dienst unterstützt. Seit dem Vorjahr gibt es neben der Musikschule ein neues Projekt, bei dem wir ihn unterstützen: der Bau einer Sprachakademie, bei der vor allem arbeitslose Jugendliche Englisch lernen und trainieren können, um damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Von einigen Großspendern und dem Land OÖ erhielten wir bereits im Vorjahr großzügige Spenden bzw. Förderungen, mit denen der Bau begonnen werden konnte. Bis zur Fertigstellung, die für 2018 geplant ist, wird noch einiges an Mitteln notwendig sein. Wer Santhosh dabei unterstützen möchte und kann, möge bitte dies auf dem Spendenzahlschein vermerken.

Diesem Pfarrbrief liegt ein Zahlschein mit der Bitte um eine Spende für den Verein MUZU – Hilfsfonds Brunenthal bei. Herzlichen Dank allen, die uns helfen, die so dringend benötigten Hilfsprojekte zu verwirklichen!



Verein MUZU

In diesem Pfarrbrief befindet sich als Beilage der Jahresbericht des Vereins MUZU – Hilfsfonds Brunenthal. Vieles konnten wir aufgrund der Spenden ermöglichen, vielen konnte geholfen werden. Jedem, der dazu durch eine Spende, durch Mithilfe bei den Übersetzungen, Sponsoring usw. beigetragen hat, sei herzlichst gedankt.

Auch im ersten Halbjahr 2017 sind wieder viele Projektansuchen bei uns eingelangt. Leider können wir nur einen Bruchteil unterstützen. Wir können nur geben, was wir bekommen. Deshalb bitten wir auch weiterhin um Eure Spenden.

Einer, den wir viele Jahre begleiten durften und der mit den Spendengeldern Großartiges aufgebaut hat, ist ins ewige Leben gerufen worden:

Fr. Dr. Anand Reddy Gopu +

Bereits seit dem Vorjahr wussten wir, dass Anand, mit dem wir jahrzehntelang freundschaftlich verbunden waren und der uns immer wieder in Brunenthal besucht hat, an einer schweren Lungenkrankheit litt. Am 7.4. ist er in Nalgonda im 51. Lebensjahr verstorben. Mit ihm verlieren wir einen, der uns immer wieder beeindruckend vorgelebt hat, für andere im Geist Jesu dazu sein. Möge Gott ihm nun die ewige Freude schenken und er uns vom Himmel aus in unserem Bemühen begleiten. R.I.P.

Messintentionen helfen

Leider ist auch in Brunenthal die gute Tradition, Messen für die Verstorbenen zu bestellen, seit einiger Zeit ziemlich eingebrochen. Die Gründe dafür sind verschiedene, sie machen uns aber sehr nachdenklich. Es ist ein Liebesdienst über den Tod hinaus, eine Messe für die Verstorbenen zu feiern.

Es ist uns lange Zeit vorgeworfen worden, dass es in Brunenthal nicht möglich ist – so wie dem Anschein nach in anderen Pfarren – für mehrere Personen extra Messen an einem Sonntag aufzuschreiben. Wir haben uns an die kirchliche Vorschrift gehalten, dass immer nur eine Messintention am Ort gefeiert wird. Da durch die Verringerung der Sonntagsgottesdienste pro Wochenende maximal eine Messe für Verstorbene angenommen werden



kann, haben wir uns dazu entschlossen, Gedenkintentionen einzuführen. Diese werden am Beginn des Gottesdienstes verlesen und im Gebet mitgetragen. Das dafür gegebene Geld wird an unsere Priester in der Mission geschickt, die dort eine Messe in der gewünschten Meinung feiern. Gedenkintentionen sind in beliebiger Zahl an einem Sonntag möglich. Nichts anderes ist es auch, was in den anderen Pfarren gemacht wird – da es aber aus der Verlautbarung nicht ersichtlich ist, entsteht der Eindruck, als würden alle aufgeschriebenen Messen am Ort gefeiert. Es ist jedenfalls auffallend, dass, seit wir die Gedenkmessen haben, um vieles weniger Messen aufgeschrieben werden, sodass wir schon des öfteren keine Messintention am Sonntag bzw. an den Werktagen hatten. Das ist sehr schade, weil dadurch mehrfacher Schaden entsteht: für die verstorbenen Angehörigen wird keine Messe mehr gefeiert, die Familien treffen sich nicht mehr, um der Verstorbenen zu gedenken, so geraten viele in Vergessenheit. Das Geld für die Messintention, das wir den Priestern in Afrika und Asien schicken, ermöglicht diesen, zumindest zu überleben, weil sie keine sonstigen Einkünfte haben. Die jungen Pfarren brauchen diese Unterstützung und wenn die Priester die Messen dort in den von uns mitgeteilten und von den Familien gewünschten Intentionen feiern, sind viele Gläubige dabei, die dies mit ihrem Gebet unterstützen. Die leeren Kirchen sind ein Merkmal der europäischen Kirche... Immer wieder bitten uns unsere unterstützten Priester, dass wir ihnen Messen schicken, weil sie sie dringend brauchen.

Messintentionen können jederzeit nach den Gottesdiensten in der Sakristei aufgeschrieben werden.

Friedhof

Herzlichen Dank an alle, die ihre Grabeinlöse bezahlt haben und die uns mit ihrer Spende bei der Friedhofsanierung unterstützt haben! Leider hat der strenge Winter der neu sanierten Mauer stark zugesetzt und wir müssen nun noch einmal nachbessern. Auch bei der Leichenhalle gibt es starke Schäden an der Stiege, die in der nächsten Zeit von der Gemeinde saniert werden wird.

Einige Arbeiten sind noch ausständig, durch das Engagement der Ehrenamtlichen ist es uns möglich, so nach und nach alles herzurichten, damit unser Friedhof ein würdiger Platz ist, auf dem unsere Verstorbenen ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Die neue Bepflanzung außerhalb des Friedhofs und die neu angelegten Blumenbeete im Inneren sind mittlerweile prachtvoll herangewachsen. **Ein herzliches Vergelt's Gott an das Ehepaar Hansmann, das sich um die Pflege kümmert!**

Ein jahrzehntelanges Problem, das immer wieder Ärger bereitet, ist die Mülltrennung am Friedhof. Das Nicht-Funktionieren dieser Trennung ist unter anderem auch ein Grund, warum wir noch keine schönere Lösung für die Mülltonnen am Friedhof gefunden haben.

Das untenstehende Foto ist nicht etwa die Aufnahme der Biotonne, sondern der Blick in das Innere der Restmülltonne. Immer wieder wird kompostierbarer Abfall in die Restmülltonne geleert, trotz aller Beschriftungen, Hinweise, Zurechtweisungen durch Friedhofbesucher usw. Immer wieder wird kompostierbarer Müll auch in den Glasbehälter geworfen; was das für diejenigen bedeutet, die diesen Müll für uns sortieren, brauche ich nicht zu erwähnen. Immer wieder werden ganze Gräber (vor allem vom

neuen Friedhof) abgeräumt und die Pflanzen in die Biotonne entsorgt (man stellt sich dazu praktischerweise gleich die Tonne ans Grab), mit dem Endergebnis, dass die Tonne schon von einem einzigen Grab voll ist und neben der Tonne ein Abfallberg entsteht... Die Tonne ist nur für kleinere Pflanzenreste vorgesehen, alles andere muss auf der Deponie außen entsorgt werden.

Und das ist eigentlich der größte Brocken: auf der Kompostdeponie außerhalb des Friedhofs wird alles Mögliche entsorgt, ganze Gestecke mit Draht, Kunststoffblumen, Hausmüll, Plastiktöpfe usw. Heuer durften wir diesen Durcheinander bei der Kompostieranlage Haderer anliefern, wo mit viel Mühe und Zeitaufwand alles aussortiert werden musste. Eigentlich hätten wir alles als Restmüll deponieren müssen, da der Abfall nicht einmal auf einer Bau-schuttdeponie gelagert werden kann (weil Draht und Kunststoff drinnen ist). Trotz mehrerer Anfragen war niemand – außer der Familie Haderer bereit – uns den Abfall anzunehmen. Sollten wir aufgrund der schlampigen Trennung den Bioabfall in Zukunft als Restmüll entsorgen müssen, werden wir dies den Grabmietern verrechnen müssen. Ich appelliere daher an das Gewissen, die Vernunft und den Hausverstand derer, die noch immer nicht begriffen haben, dass schlechte Abfalltrennung hohe Kosten verursacht, die dann von jedem einzelnen getragen werden müssen. **Jenen, die bisher schon sorgfältig getrennt haben, sei auf diesem Weg gedankt. In anderen Friedhöfen wurden mittlerweile Kameras installiert, ich hoffe, dass wir uns dieses Geld ersparen können, weil ich davon überzeugt bin, dass es mit gutem Willen auch anders geht.**



Frostschäden Friedhofsmauer



Traurig: der Blick in die Restmülltonne



Erfreulich: die neue, gepflegte Bepflanzung

Termine:

Buß- und Ver-söhnungsgottes-dienste:	Samstag, 22.7. und Sonntag, 23.7. Samstag, 26.8. und Sonntag, 27.8. Samstag, 23.9. und Sonntag, 24.9.
Samstag, 8.7.	19:00 Uhr Hl. Messe / Sonntag, 9.7. 9:30 Uhr Gottesdienst
Samstag, 15.7.	kein Rosenkranz, keine Abendmesse
Dienstag, 15.8.	9:30 Uhr Gottesdienst zum Fest Maria Himmelfahrt
Samstag, 2.9.	kein Rosenkranz, keine Abendmesse
Sonntag, 10.9.	Ausflug in den bayerischen Wald
Sonntag, 24.9.	9:30 Uhr Familienkirche im Gemeindesaal
Sonntag, 1.10.	9:30 Uhr Erntedank gestaltet von Brunnwies/Haraberg
Sonntag, 15.10.	gemeinsamer Dekanatsgottesdienst, Ort wird noch bekannt gegeben

Aus der Pfarrchronik:

Wir freuen uns über die Taufe von:

Emma Spitzenberger 05.03.2017
Lena Lautner 30.04.2017
Valentina Maier 13.05.2017
Lilian Theo Lorenz 18.06.2017

In die ewige Heimat sind heimgekehrt:

Sabine Sinzinger 14.02.2017
Berta Stiglbauer 09.03.2017
Maria Hochhold 12.06.2017

Visitation des Dekanates Schärding 3.-6. und 13.-15. Oktober

Der Bischof ist der Leiter der Diözese. Eine seiner zentralen Aufgaben ist der Besuch der Pfarren („Visitation“), um dort mit den Verantwortlichen ins Gespräch zu kommen, mit den Menschen Gottesdienst zu feiern und sie in ihrem Glauben zu stärken. In unserer Diözese wurde das System der Visitationen nun umgestellt, um der pfarrübergreifenden Zusammenarbeit besser gerecht werden zu können: Es werden keine einzelnen Pfarrvisitationen mehr durchgeführt, sondern es wird immer ein gan-

zes Dekanat besucht. Dazu wird Bischof Manfred Scheuer von Generalvikar Severin Lederhilger und dem Bischofsvikar für pastorale Aufgaben, Willi Vieböck begleitet. Die Visitation des Dekanates Schärding ist auf zwei Wochen verteilt: **3.-6. Oktober und 13.-15. Oktober.**

Am Programm werden Begegnungen, Gottesdienste und Gespräche in den verschiedenen Pfarren und „pastoralen Knotenpunkten“ des Dekanates stehen.

Pilgerwanderung

Von 18.-20. August geht's von Schärding durch das Rottal nach Eggenfelden. Infos auf den Foldern in der Kirche oder bei Martin Brait: martin.brait@dioezese-linz.at; 0676/8776 5731.

Urlaub

die Seele baumeln lassen
die Natur einatmen
das Leben spüren

Zeit zum Leben
Zeit zum Sein
Zeit für Begegnung
Zeit für Freude
Zeit für Dankbarkeit

Einfach nur da sein
und den Augenblick auskosten
Die Kostbarkeit des Lebens und
der geschenkten Zeit erfahren

Einfach nur da sein

Ich bin für dich da – unserem Gott
Raum geben und ihn wirken lassen

Telefonische Erreichbarkeit: 07712/3801
Bürozeiten im Pfarrhof: Mo., Di., Do., Fr. von 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr
In dringenden seelsorglichen Fällen erreichen Sie uns
normalerweise unter der Handynummer: 0676/8776 5821
(Schrattenecker Heidi)
Aktuelle Informationen können Sie auch auf unserer
Homepage abrufen: www.pfarre.brunnenthal.at

Katholische Kirche
in Oberösterreich



Impressum: Pfarrblatt der Pfarre Brunnenthal
Inhaber, Herausgeber und Redaktion:
Pfarre Brunnenthal, Dorfstr. 8, 4786 Brunnenthal
Gestaltung und Druck: Werbung am Inn, Kenzianweg 8
Verlags- und Herstellungsort: 4780 Schärding
Offenlegung laut Mediengesetz §25: Alleininhaber:
Pfarre Brunnenthal / Kommunikationsorgan der Pfarre Brunnenthal

Fotonachweis: Alle veröffentlichten Fotos stammen von Heidi Schrattenecker, Manfred Fröhler, pfarrblattservice.de und pixabay.com.